

ERIC METAXAS

# WILBERFORCE

DER MANN, DER DIE SKLAVEREI ABSCHAFFTE

Aus dem Englischen von Christian Rendel

**SCM Hänssler**

# INHALT

Wilberforce und der Clapham-Kreis .....	11
Vorwort .....	19
Einführung .....	23
1 Der kleine Wilberforce .....	33
2 In die weite Welt .....	52
3 Einzug ins Parlament .....	63
4 Die Große Wandlung .....	85
5 Ihr müsset von Neuem geboren werden .....	114
6 Das Zweite Große Ziel: die Reformation der Sitten .....	122
7 Die <i>Proclamation Society</i> .....	136
8 Das Erste Große Ziel: die Abschaffung des Sklavenhandels .....	148
9 Das Massaker auf der <i>Zong</i> .....	161
10 Keine Kompromisse .....	175
11 Die erste Runde .....	190
12 Die zweite Runde .....	205
13 Der gute Kampf .....	214
14 Was Wilberforce erduldet .....	224
15 Zweifache Liebe .....	239
16 Das Goldene Zeitalter von Clapham .....	255
17 Häusliches Leben in Clapham .....	272
18 Sieg! .....	286
19 Jenseits des Großen Ziels .....	297
20 Indien .....	309
21 Neuanfang in Europa .....	321
22 Friede und Unruhe .....	336
23 Der letzte Kampf .....	358
Epilog .....	379

10 † WILBERFORCE

Anhang .....	383
Anmerkungen .....	383
Literatur- und Quellenverzeichnis .....	404
Zeittafel .....	406
Britische Premierminister von 1765 bis 1834 .....	408
Bildnachweis .....	409
Danksagungen .....	410
Über den Autor .....	412



## 11. KAPITEL

# DIE ERSTE RUNDE

*»Wir können uns nicht länger auf Unwissenheit berufen ...«*

WILLIAM WILBERFORCE

**A**m 5. November 1788 beim Abendessen auf Schloss Windsor zeigten sich zum ersten Mal Anzeichen für den Wahnsinn König Georgs III. Bei der Premiere dieser für den Rest seines Lebens andauernden Tragödie sprang der perückengeschmückte Monarch von der königlichen Tafel auf, um den Kopf seines ältesten Sohnes, des Prinzen von Wales, gegen die nächste Wand zu rammen. Das Überraschungselement, das ihm der rasante Sprung verschaffte, bescherte dem königlichen Unternehmen den Erfolg, doch trotz dieser ausgesprochen unangenehmen Züchtigungsmaßnahme benahm sich der ungezogene Prinz fürderhin genauso wie zuvor. Diese beiden unerfreulichen Dinge, der Wahnsinn des Königs und der unerschütterlich üble Charakter des Prinzen, verursachten eine große politische Krise – besonders für William Pitt. Sollte der König amtsunfähig werden oder das seltsame Leiden, das ihn befallen hatte, zu seinem Tod führen, so würde der Prinz als neuer König, soviel konnte Pitt sich an einer Hand abzählen, ihn einkassieren und stattdessen seinen lasterhaften Kumpan Fox als Premierminister installieren. Außerdem würde er allgemeine Wahlen anberaumen, bei denen die Whigs zweifellos triumphieren würden. Und sollte der König überleben, aber weiterhin krank bleiben, so würde es Pitt zufallen, einen Regenten an des Königs statt einzusetzen – und dafür kam nur der Prinz von Wales infrage. Und als Regent würde er genauso viel Schaden anrichten können wie als König.

Dr. Warren, der die Bemerkung über die »schleierdünnen Darmwände« gemacht hatte, als er Wilberforce behandelte, führte nun das Team von Starärzten für seine Majestät an. Er und sein Team hatten zwar nicht den Vorzug der komplizierten modernen Technologien, die Ärzten heute zur Verfügung stehen, brachten es aber dennoch fertig, sich atemberaubend inkompetent anzustellen. Dr. Warrens Bericht an Pitt über den Zustand des Königs vom 22. November ist ein kleines Meisterwerk des undurchsichtigen Um-den-heißen-Brei-Redens: »Seine Majestät ist heute Morgen auf eine gutmütige Weise vollkommen derangiert.« Zwei Tage später ein weiteres verschleiertes Juwel: »Seine Majestät verbrachte den ganzen Tag in einem Zustand vollkommenen Wahnsinns.«

Um es genauer zu sagen, der König glaubte, er könne durch ein Teleskop Deutschland sehen. Georg stammte natürlich aus dem Haus Hannover, und es mag ihn wohl aufgeheitert haben, zu denken, er könnte so ohne Weiteres einen Blick in die Heimat seiner Vorfahren werfen. Unter freiem Himmel verwechselte der König eines Tages einen Baum mit Seiner Majestät, dem König von Preußen, und ließ es sich nicht nehmen, dem königlichen Baum mit aller Würde, die der Begrüßung eines Souveräns durch einen anderen gebührt, die »Hand« zu schütteln – einen niedrig hängenden, wenn auch fingerlosen Ast.

Nach dem, was wir heute wissen, scheint König Georgs mysteriöse und schreckliche Krankheit die genetische Störung Porphyrie gewesen zu sein, zu deren Symptomen Phasen der Geistesgestörtheit gehören. Porphyrie ist eine Erbkrankheit, die durch Arsen ausgelöst und verschlimmert wird (2003 wurde im Britischen Museum zufällig eine Haarsträhne von Georgs Haupt entdeckt, deren Analyse zeigte, dass sie beträchtliche Mengen Arsen enthielt). Arsen war Bestandteil eines Abführmittels namens *Dr. James's Powder*, welches das Ärzteteam des Königs ihm gegen seine Krankheit in reichlicher Dosierung verschrieben hatte. Dr. Warren und sein Team jedoch diagnostizierten selbstbewusst »die fliegende Gicht« – eine vielleicht frei erfundene Krankheit – und verschrieben Senfpflaster und *Dr. James's Powder*. Darüber hinaus wurde dem Monarchen selbstverständlich die Kopfhaut rasiert, damit

die schädlichen »Körpersäfte« leichter aus dem königlichen Schädel entweichen könnten.

Pitt befand sich nun in einer besonders schwierigen Situation. Das Beste, was er tun konnte, war, auf Zeit zu spielen, in der Hoffnung, der König werde sich wieder erholen. Pitt spielte auf Zeit, solange er konnte, aber die Zeit zerrann ihm zwischen den Fingern, und schließlich war er gezwungen, Pläne für eine Regentschaft zu entwerfen. Er hoffte, die Vollmachten des Regenten streng zu begrenzen, und die sich daraus ergebende politische Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Prinzen – und Fox, dem Freund des Prinzen – war nicht angenehm. Fox und der Prinz waren in ihren gemeinsamen Ausschweifungen aufgebläht und fett und einander auf groteske Weise ähnlich geworden – zwei Wale aus einer Herde sozusagen. Sie machten keinen Hehl aus ihrer Abneigung gegen den moralisch aufrechten Pitt und konnten es nicht erwarten, die Macht zu übernehmen und ihm die Tür zu zeigen. Am 27. Februar 1789 kam der König, wie um in die politische Situation einzugreifen, wieder zu Verstand, und Pitt triumphierte. Während der nächsten Jahre würden die geistigen Kräfte des Königs kommen und gehen, doch fürs Erste waren sie definitiv wieder da, und die Krise wurde abgeschlossen wie ein Nierenstein.

Wilberforce war während dieser Zeit an der Seite seines Freundes Pitt, stand ihm bei und bewunderte ihn für seine souveräne Führung. An seinen Freund Wyvill schrieb er:

Ich wünschte, Du wärest so beständig wie ich Zeuge dieses schlichten und ernstesten Bemühens um das öffentliche Wohl, das ihn so unveränderlich treibt; so groß Deine Zuneigung zu ihm ohnehin schon ist, wie ich weiß, würdest Du ihn mehr und mehr lieben.

Wilberforce' geliebte Tante Hannah, deren tiefer Glaube auf ihn als Jungen so eine große Wirkung gehabt hatte, starb während dieser Zeit in der letzten Woche des Jahres 1788. Anfang 1789 machte Wilberforce die Bekanntschaft eines anderen engagierten Christen, der wenige Jahre später in die Familie

Wilberforce einheiraten würde. James Stephen war ein schottischer Anwalt, der in Wilberforce' Zukunft eine große Rolle spielen sollte. Er wurde zu einem seiner engsten Freunde und Verbündeten und dann auch sein Schwager – durch die Heirat mit Sally Wilberforce Clarke nach dem Tod ihres ersten Mannes.

Stephen schien gerade rechtzeitig auf den Plan zu treten, um Wilberforce bei der Vorbereitung auf die anstehende Debatte im Unterhaus zu helfen. Als Anwalt in Barbados wusste er eine Menge über die grausigen Realitäten des westindischen Sklavengeschäfts; Stephens Abscheu gegen die Sklaverei war bodenlos, und er hasste sie mit unübertroffener ethischer Leidenschaft. Jene Leidenschaft und seine Beredsamkeit zu diesem Thema sollten den Abolitionisten in den kommenden Jahren noch gute Dienste leisten. Stephen war überdies unter anderem das kreative Genie, dessen unorthodoxe Idee im Jahre 1806 gleichzeitig die Abschaffung des Sklavenhandels ermöglichen und unbeabsichtigt den Krieg zwischen den USA und Großbritannien von 1812 auslösen würde.\*

James Stephen machte Bekanntschaft mit der westindischen Sklaverei, als er 1783 in jenen Teil der Welt reiste. Bei einem eleganten Abendessen kurz nach seiner Ankunft drehte sich das Tischgespräch um einen bevorstehenden, heiß umstrittenen Mordprozess.

Vier schwarze Sklaven waren angeklagt, einen weißen Arzt ermordet zu haben, und die einzige Zeugin der Anklage war eine verängstigt aussehende fünfzehnjährige Sklavin, die allem Anschein nach gar keine andere Wahl hatte, als das auszusagen, was sie jetzt aussagte, nämlich die vier des Verbrechens zu beschuldigen. Man muss dabei bedenken, dass das Wort eines

---

\* 1806 hatte James Stephen das Argument vorgebracht, eine Nation im Krieg habe aus juristischer Sicht das Recht, Schiffe auf See, die zu neutralem Territorium gehörten, zu durchsuchen und Frachten zu löschen, die für feindliche Mächte bestimmt waren. 1812 erklärten die USA Großbritannien den Krieg wegen der Art und Weise, wie die Briten dieses Prinzip in ihrem Krieg mit Frankreich umsetzten. Ende 1814 wurde im belgischen Gent ein Friedensvertrag unterzeichnet.

schwarzen Sklaven vor Gericht meist schlichtweg als wertlos galt. Diesmal jedoch war es eigenartigerweise vier Menschenleben wert.

Stephen besuchte den Prozess und gewann die feste Überzeugung, dass die vier Sklaven unschuldig waren. Dennoch wurden sie alle vier schuldig gesprochen und, was ihn noch mehr schockierte, zum Tod durch Verbrennung verurteilt. Zwei der vier entkamen irgendwie der Hinrichtung, doch die anderen beiden wurden lebendig verbrannt, wie es das Urteil vorschrieb – man kettete sie an einen im Boden verankerten Pfahl an, übergoss sie mit Brennstoff und zündete sie an. Einer der beiden, so hatte Stephen gehört, riss in seiner Qual den Pfahl aus dem Boden und schaffte es, die Flammen auszulöschen. Der Pfahl wurde ersetzt, und er wurde erneut übergossen und angezündet. »Beide«, schrieb Stephen, »wurden buchstäblich zu Tode geröstet.«

Stephens schwelender Hass gegen die Sklaverei begann mit dieser grausigen Einführung und wuchs über mehrere Jahre, in denen er weitere unbeschreiblich furchtbare Beobachtungen machte. Einmal sagte er:

Ich würde lieber Freundschaft schließen mit einem Mann, der meinen kleinen Sohn erwürgt hat, als eine Regierung zu unterstützen, die sich der Nachlässigkeit bei der Bekämpfung des Sklavenhandels schuldig macht.

Er neigte nicht zu Übertreibungen und liebte seinen Sohn von ganzem Herzen. Wie Wilberforce war Stephen ein tiefgläubiger Christ, und er versprach Wilberforce, er werde ihm nach seiner Rückkehr nach Saint Kitts so viel belastendes Material gegen den Sklavenhandel wie möglich liefern. Er musste jedoch äußerst diskret vorgehen, denn er hatte Familie und eine Anwaltskanzlei dort. Vor 1794 würden sie nicht dauerhaft nach England zurückkehren.

Der Kampf für die Abschaffung des Sklavenhandels nahm nun Fahrt auf, als im April 1789 der Untersuchungsausschuss des Kronrates seinen Bericht an das Parlament vorlegte. Er war 850 Seiten lang, und es blieben nur drei Wochen, um ihn auszuwerten, bevor die Debatte begann. Doch je mehr Wil-



berforce über die Fakten des verdammungswürdigen Handels las, desto überzeugter wurde er, dass jeder, der sie ebenfalls zur Kenntnis nahm, einsehen würde, dass nur eine Haltung dazu vorstellbar war: Der Sklavenhandel musste abgeschafft werden. Bisher waren die Fakten nicht bekannt gewesen. Das würde sich nun ändern. Doch als die westindischen Interessenträger merkten, dass ein Vorstoß für die Abschaffung des Sklavenhandels bevorstand, änderten sie schnell wieder ihre Taktik und sagten, die Antwort sei eine Regulierung des Handels. Sie wollten nehmen, was sie kriegen konnten, und sich drehen und wenden, wie auch immer es nötig war, um Zeit zu gewinnen.

Im April begab sich Wilberforce erneut nach *Barham Court*, dem Haus von Lord und Lady Middleton in Teston. James Ramsay und Thomas Clarkson waren ebenfalls dort, und Hannah More kam zu Besuch. In Anspielung auf die Magna Charta\* äußerte sie die Hoffnung, Teston »werde das Runnymede der Neger sein und die große Charta der afrikanischen Freiheit hier vollenden«.

Vieles war jetzt im Gang. John Newton wurde gefragt, ob er seinen lieben Freund William Cowper überreden könne, ein Gedicht zu schreiben. Er konnte, und Cowper war gern dazu bereit. *The Negro's Complaint* (»Des Negers Klage«) war nicht die größte künstlerische Schöpfung des Dichters, doch das Gedicht trug zu jener Zeit erheblich dazu bei, die Gedanken des Abolitionismus in England zu verbreiten. Der wichtigste dieser Gedanken für Cowper und andere Christen, die sich für diese heilige Sache engagierten, war die schiere Heuchelei einer Nation, die es wagte, sich christlich zu nennen und sich mit dem äußerlichen Zierrat der christlichen Religion zu schmücken, wann immer es ihr passte, dabei aber bewusst Gottes klare Gebote missachtete, indem sie Hunderttausende anderer Menschen auf brutale Weise unterdrückte.

---

\* Die Magna Charta wurde 1215 von dem englischen König Johann Ohneland bei Runnymede unweit von London unterzeichnet. Sie erkannte gewisse Prinzipien, wie etwa das Recht auf einen fairen Prozess, als grundlegend für ein gutes Staatswesen an, und der König und die Barone verpflichteten sich, diese Prinzipien zu wahren.